

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt



und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 88
Postfachkonto Hannover 5796.

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4 jährlich 3.00 M., bei Postbezug 3.00 u. Bestellgeld.

Ausgabe B: mit „Aus großer Zeit“ 45 Pfg. mehr. Preis für 1 Pfalt. Kleinzelte für Stadt u. Landkreis Herford 20 Pfg., sonst 30 Pfg. Abnehmen die Zeile 1 M.

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Ämtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 283

Herford, Dienstag, den 3. Dezember

1918

Vor der Einigung der deutschen Demokratie. 800 Millionen Mark in 14 Tagen von den U.- und S.-Räten verbraucht.

Wb. Berlin, 2. 12. Wie wir von beteiligter Seite erfahren, haben die über die Vereinigung der deutschen demokratischen Partei und der deutschen Volkspartei geführten Verhandlungen unter den damit betrauten Persönlichkeiten zu einer vollen grundsätzlichen Verständigung geführt. Die Abmachungen werden voraussichtlich morgen ihren formellen Abschluß finden.

Wb. Berlin, 2. Dez. Eine sozialistische Korrespondenz teilt mit: Der Finanzbedarf der Arbeiter- und Soldatenräte in den ersten vierzehn Tagen ihres Bestehens hat 800 Millionen Mark betragen. („Vorwärts.“)

Neue Forderungen Fochs.

Wb. Berlin, 2. Dez. Der Generalissimo Foch hatte gestern ein auf 24 Stunden befristetes Ultimatum an die deutsche Regierung gestellt, in welchem er die Auslieferung der schwersten Lokomotiven verlangt. Dieses Ultimatum ist heute um 10 Uhr morgens abgelaufen. Der Vorsitzende der deutschen Waffenstillstandskommission, Staatssekretär Erzberger, hat einen Vermittlungsvorschlag gemacht, der dahin geht, daß an die Franzosen sämtliche in Reparatur befindlichen Lokomotiven ausgeliefert werden, was aber nicht vor dem 1. Februar der Fall sein kann. Dieser Vermittlungsvorschlag ist zugleich an die Bedingung geknüpft, daß die Franzosen die von ihnen in Nord-Frankreich und Belgien übernommenen Lokomotiven zahlenmäßig abgeben und einreichen. Foch hat ferner die absolute Grenzsperrung über Elsass-Lothringen, einschließlich der preussischen Gebiete Saarbrücken und Saarlouis verhängt.

Wb. München, 2. Dez. Wie die Münchener Post von zuverlässiger Seite erfährt, hat die Entente in Paris beschloffen, den Waffenstillstand mit Deutschland, wenn die politische Lage in Deutschland sich bis zu dessen Beendigung nicht vollständig geklärt und organisch gestaltet hat, nicht zu verlängern, sondern ohne weiteres die Okkupation vorzunehmen.

Wb. Köln, 3. Dez. Wie die „Kölnische Zeitung“ aus Fern erfährt, hat Foch sein Einverständnis mit dem vom Staatssekretär Erzberger gemachten Vermittlungsvorschlag erklärt.

Ein polnisches Ultimatum?

Wb. Genf, 3. Dez. „Journal de Geneve“ veröffentlicht unter Vorbehalt folgende Depesche: Die polnische Regierung hat an Deutschland ein Ultimatum gerichtet, mit dem sie die sofortige Räumung des polnischen Gebietes durch die deutschen Truppen verlangt, die dort furchtbare Verbrechen begangen hätten. Im Falle einer ungenügenden Antwort werden sie energische militärische Maßnahmen ergreifen. Eine Bestätigung dieser augenscheinlich tendenziösen Meldung liegt nicht vor.

Die Franzosen in Saarbrücken.

Saarbrücken, 2. Dez. Die Herrschaft der Revolutionäre hier in Saarbrücken ist nicht von langer Dauer gewesen; die Befehle der französischen Truppen, die am Freitag vergangener Woche erfolgte, hat die Herrschaft der Revolutionäre vor dem Wunde auseinandergepöckelt. Beim Einzug der fremden Truppen änderte sich sofort das Bild. Zu der ersten Konferenz mit dem französischen Kommandanten hatte auch der Rat seine Vertreter abgeordnet. Der Kommandant bezeichnete die Mitglieder des Rates jedoch als Bolschewiken, mit denen er jede Verbindung ablehnte. Die Ausübung der öffentlichen Gewalt wurde dem Rat sofort entzogen und lediglich der Oberbürgermeister und Polizeidirektor in Verbindung mit der Kommandantur dazu für befugt erklärt. Sofort mußten auch die woken Plakatanschläge der Sozialdemokraten und die auf den öffentlichen Gebäuden aufgestellten Fahnen verschwinden. Der Rat hatte nicht einmal die Zeit, seine Akten zu bergen, denn an der Saart fand man

kein Ausgabenbuch, das einfach weggenommen war. Aus diesem Buche geht hervor, welche Gehälter man sich gegenseitig zugewidmet hatte. Die öffentliche Verwaltung, die keine war, hat der Allgemeinheit einen ziemlich hohen Posten Geld gekostet, denn in der kurzen Zeit ihrer Herrschaft hatten die Revolutionäre schon über 100 000 Mark verbraucht. In dem noch nicht besetzten Teile des Saarrubers übten die Soldaten- und Arbeiter-Räte aber noch ihre Herrschaft aus. So setzten sie verschiedentlich ihnen mißliebige Beamte mit Gewalt ab. Unter den Bergleuten stifteten sie zu einem Streik an. So traten die Belegschaften einiger Gruben mit der Forderung auf, sofort den Achtundzestag, dessen Einführung sie nach der Befehlsung für gefährdet hielten, einzuführen. Als die Direktion zunächst mit der Eisenbahndirektion wegen der notwendigen Fahrplandänderung verhandeln wollte, kam es auf einigen Gruben zu einem Aufstand, auf anderen Gruben verließ die Belegschaft vorzeitig die Arbeitsstelle und erging sich in die Ausfahrt. Der französische Kommandant ließ aber durch sofortigen Anschlag bekanntmachen, daß in der Arbeitszeit und der Wohnung auf den Saargruben nichts geändert werden dürfe ohne Genehmigung des französischen Kriegsministers. Auch wurde um die Genehmigung nachgehakt, die erst in einigen Tagen zu vollziehender Befehlsung des Grubengebietes auf der rechten Saarseite sofort vornehmen zu dürfen, um die Ruhe und Ordnung mit Waffengewalt aufrecht zu erhalten. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß die unmittelbare bevorstehende Befehlsung der Saargruben dieser von sozialdemokratischer Seite geführten Bewegung ein schnelles Ende machen wird.

Saarbrücken, 2. Dez. Aus der Pfalz kommen Klagen über Belästigungen der Mäddchen und Frauen durch die Regentruppen, die sich dort unter den Befehlstruppen befinden. Bis in die Häuser verfolgten die Regier ihre Opfer und stellten ihnen ihre schamlosen Anträge. Die Gefahr, in die die Wohnerschaft durch diese wilden Truppen geraten, ist jedenfalls groß.

Die Engländer in Wilhelmshaven.

Wb. Kiel, 2. Dez. Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, ist gestern nachmittag eine Flotille von 12 englischen Zerstörern, die durch den Sand in die Ostsee eingelaufen waren, in Vibau angekommen. Die englische Marinekommission wird morgen in Wilhelmshaven eintreffen.

Wb. Memel, 2. Dez. Das „Memeler Dampfboot“ meldet aus Vibau: Ein leichtes englisches Geschwader, bestehend aus 4 geschützten Kreuzern, einem Minensuchboot und 6 Zerstörern ist heute hier eingetroffen und blieb im Vibauhafen liegen. Bis nachmittags hatten die Engländer keine Verbindung mit dem Lande aufgenommen. Aufschonend sind Landungstruppen an Bord. Jedoch glaubt man, daß die Streitkräfte für ein zur Befreiung der Bolschewiken von der Entente geplanten Feldzug bestimmt sind und daß das Geschwader demnächst wieder auslaufen um sich nordwärts wenden wird.

Foch in London.

Wb. Amsterdam, 2. Dez. Aus London wird gemeldet: Clemenceau, Foch, Orlando und Sonnino sind am Sonntag mittag in Dover angekommen. Sie begaben sich im Sonderzuge nach London. Am Bahnhof waren die Militär- und Marinebehörden, der italienische und der französische Votschafter mit dem Votschafterpersonal, ferner italienische Militär- und Marine-Sondergesandtschaften zur Begrüßung erschienen. Lloyd George wurde bei seinem Erscheinen lebhaft begrüßt. In dem Gebäude, das Foch als Wohnung zur Verfügung gestellt worden ist, hatte sich eine exklusive Gesellschaft versammelt. Als Foch eintraf, wurde ihm von einem kleinen Mädchen, das die französische Fahne in der Hand trug, Blumen überreicht. Später erschien Foch auf dem Balkon des Hauses. Bei seinem Erscheinen wurden aus der vor dem Hause versammelten Menge Rufe laut: „Eine Rede, wir wollen eine Rede hören!“ Foch ging jedoch darauf nicht ein und zog sich zurück. Vor dem Gebäude der französischen Votschaft hatte sich

ebenfalls eine gewaltige Menschenmenge versammelt. Clemenceau empfing kurze Zeit nach seiner Ankunft General Foch in der Wohnung Lloyd Georges, wo er sich eine halbe Stunde lang mit Lloyd George und den andern Ministern unterhielt. Nach 6 Uhr begaben sich die italienischen Minister und Foch nach dem Buckingham-Palais, wo sie von der Königin und der Prinzessin Mary empfangen wurden.

Keine Umstürzbewegung in Italien.

Wb. Wien, 2. Dez. Dem Triester Berichterstatter des „N. W. Lab.“ erklärte ein soeben aus Venedig und Mailand zurückgekehrter Triester Sozialistenführer, die Meldungen über eine revolutionäre Bewegung in Italien entsprechen nicht den Tatsachen. Das italienische Volk befindet sich in einem Siegestrausch. Gegenwärtig würde daher jeder Republikaner Schiffbruch erleiden, der eine Nachahmung der deutschen Vorgänge empfehlen sollte. Mussolini, dessen Name in Wiener Meldungen immer wieder vorkommt und der während des ganzen Krieges ein glühender Interventionist gewesen sei, sehe vielmehr im Augenblick sein Volk gekrönt. Auch die offiziellen Kurati-Sozialisten wägen trotz neuerlicher Verkräftigung ihres Programms an keinen Umsturz.

Eisner in München ausgepfiffen.

Wb. München, 2. Dez. Der bayerische Ministerpräsident Eisner ist gestern im Nationaltheater in München bei einer Revolutionsfeier regelrecht ausgepfiffen worden, nach dazu von einer eingeladenen Zuhörerschaft. Als Eisner zu einer Ansprache auf die Bühne trat wurde gepöffelt und Schmähsprüche gegen ihn wurden laut, ebenso an den Beifall heischenden Kraftstellen seiner Rede. Die Zuhörerschaft bestand meist aus heimgekehrten Soldaten und aus Hoch- und Mittelschülern, denen diese Revolutionsfeier besonders gewidmet war. Nach der sonntäglichen Standpauke an der Feldherrnhalle wollte Eisner an das Publikum von der Freitreppe aus eine Rede halten, entsetzte aber einen Entrüstungsturm und mußte sich in die Residenzwache flüchten, verfolgt von der empörten Menge, die sofort die rote Fahne von der Wache herunterholte und in Felsen riß. Dann erschallten die Rufe: „Zu Eisner! Die Weiber holen!“ Gemeint war das soeben aus dem Felde zurückgekehrte Infanterieregiment, dessen schlaueste Entlassung der Soldatenrat betreibt. Die Menge flüchtete dann zu dem nahe gelegenen Ministerium des Innern. Die davor stehenden Denkmäler in den Anlagen wurden schnell erklert, auch: „Raus, Eisner, raus, raus!“ schallte es zu den Fenstern des Ministeriums empor. Die im Hofe bereit gehaltenen Leibwache, darunter Matrosen mit Karabinern führten auf die Straße und hielten die Menge mit Schreckschüssen und einem rasch aufgestellten Maschinengewehr im Schach und erging sich schließlich in der Vertreibung der Menge, deren Abzug unter dem Gesang vaterländischer Lieder erfolgte.

Die Belgier in Aachen.

Wb. Düsseldorf, 2. Dez. Am Sonntag nachmittag ist Aachen von zwei Regimenter belgischer Kavallerie besetzt worden, die mit Höflichkeit vor das Rathaus zogen und dort Aufstellung nahmen. Es wurde sofort die belgische Zeit eingeführt, die eine Stunde früher ist als die deutsche und ferner bestimmt, daß alle Lokale um 8 Uhr abends geschlossen sein müssen. Nach dieser Zeit darf sich niemand mehr auf den Straßen sehen lassen. Ein Mitglied des Soldatenrates, das vom belgischen Kommandanten empfangen werden wollte, erhielt die Mitteilung, daß der Soldatenrat abgesetzt sei, und daß in Aachen von nun an nur noch der Oberbürgermeister als Autorität anerkannt werde. Die Zeitungen dürfen zwei Tage nicht erscheinen; sie werden dann einer strengen Zensur unterworfen. Jede Kritik an den Maßnahmen der Entente wird verboten, und die politische Haltung der Zeitungen wird streng überwacht.

Bilderstürmer.

Es gehört zu den gefährlichsten Klippen jeder Revolution, daß sie das Gedächtnis für die Geschichte und alles das, was vorher gewesen ist, verliert. So zerfällt sie dem Wahne, daß die Welt mit dem Tage der Revolution völlig neu geworden sei und daß man auf alles das, was bis dahin bestand, nicht die geringste Rücksicht zu nehmen brauche. Wenn die deutsche Revolution von 1918 ihr bisheriges Ergebnis nicht auf das schwerste gefährden will, so wird sie sich vor solchem Jertum hüten müssen. Dies gilt vor allem für die überaus wichtige Frage, wie es künftighin um das Verhältnis von Staat u. Kirche bestellt sein solle. Wenn die Männer, die jetzt in der preussischen Regierung sitzen, wirklich glauben sollten, daß mit einem Federstrich und durch ein diktatorisches Dekret eine jahrtausende alte Verbindung zu zerreißen sei, so werden sie sich auf das empfindlichste irren. Sie werden nicht nur am Felsen Petrie, sie werden auch an der Gemeinde Luthers kläglich scheitern. Es gehört schon sehr viel Raubrität dazu, um anzunehmen, daß das deutsche Volk von dem Millionen auf das innigste mit der Kirche verwachsen sind, sich von heute auf morgen diese Kirche in Trümmer schlagen ließe.

Man braucht das Problem, um das es sich hier handelt, nur einmal halbwegs durchzudenken, um sofort auf tausend Schwierigkeiten zu stoßen. Aber selbst, wenn alle diese staatsrechtlichen, juristischen, finanziellen und selbst ausenpolitischen Bedenken überannt werden könnten, so würde doch ein Widerstand unüberwindlich sein, nämlich die Gesinnung und das von Vätern und Urvätern ererbte, tief in der Seele wurzelnde Empfinden der weitaus meisten Volksgenossen. Eine Revolution, die in den Herzen ungezählter Männer, Frauen und Kinder das Beste, was diese alle ihr eigen nennen, austilgen will, muß und wird eine katastrophale Niederlage erleiden.

Die „Germania“, das führende Berliner Zentrumsblatt erinnert daran sehr richtig daran, daß es noch gar nicht so lange her ist, daß ein viel gewaltigerer als Herr Adolf Hoffmann geglaubt hat, mit dem Glauben von mehr als einem Drittel der Bevölkerung spielen zu können. Auch wir möchten meinen, daß der Ausgang des Kulturkampfes, durch den Bismarck seinen ersten, nie wieder ganz geheilten Bruch empfing, Warnung genug sein kann, sich nicht an die Torheiten und Brutalitäten einer neuen Bilderstürmerei zu verlieren. Und dies jetzt um so weniger, als neben dem Katholizismus auch der Protestantismus stehen würde. Wir haben wirklich Besseres zu tun, als den grotesken Unfug, der französischen Revolution, nachzuäffen und der Götter der Vernunft das Opfer der höheren Einsicht zu bringen. So versteht es sich eigentlich von selbst, daß die Marnnachrichten schon wieder abgeblasen werden. Konrad Haenisch, Adolf Hoffmanns Gehilfe im preussischen Kultusministerium, erklärt ausdrücklich, daß alle Nachrichten über eine sofortige Trennung von Staat und Kirche unsinniges Gerücht seien, und daß keiner der verantwortlichen Männer daran denke, mit Vandalismus in das Heiligtum des Volkes einzufallen. Wenn wir nun auch solchen Worten glauben wollen, so halten wir es doch für richtig, auf der Wacht zu sein, um jeglichen Anschlag schon im Keime zu ersticken. Auch über diese Frage darf lediglich die Nationalversammlung entscheiden.

Niesenkundgebung der deutsch-demokratischen Partei.

Berlin, 2. Dez. Das Gebäude des Zirkus Busch, wohin zu gestern vormittag die Deutsche Demokratische Partei ihre erste große Berliner Versammlung einberufen hatte, war bis zum Giebel von Männern und Frauen aller Berufe gefüllt. Es herrschte eine aufnahmefähige, manchmal erregte Stimmung. Da nicht alle Besucher Einlass finden konnten, wurde in dem nahegelegenen Saale der Börse gleichzeitig eine ebenfalls überfüllte Versammlung abgehalten.

Mit. Berlin, 2. Dez. In der gestern abgehaltenen Volksversammlung der Deutschen demokratischen Partei sagte als erster Redner Handelsminister Jischke u. a.: Wir wollen eine soziale Politik im besten Sinne pflegen, wir wollen festhalten an dem Bestande unseres Reiches. (Stürmischer Beifall.) Wir grüßen die Brüder in Deutsch-Oesterreich und haben die Hoffnung, daß unter aller Wahrung der Eigenart der Stämme doch aus der Gemeinschaft des Blutes auch die Gemeinschaft des Vaterlandes entstehen möge. Wir werden nicht ruhen, bis uns von Ost und West, von Nord und Süd wieder der Ruf entgegenkommt: „Das ganze Deutschland soll es sein.“ (Lebhafter Beifall.) Nach ihm führte Prof. Alfred Weber aus: Das alte Reich ist zertrümmert. Es ist nur ein Symbol der Tatsachen, wenn wir das Schmachvolle erleben, daß heute Herr Stinnes mit der Entente darüber verhandelt, wie seine rheinischen Werke unter französischer Herrschaft aufgebaut werden sollen (Pfeil-Rufe, Hochverräter!) und wenn die Polen dabei sind, Stiche aus unserem Leibe herauszuziehen, die wir dringend brauchen, ohne die wir existieren würden, ohne die kein Licht mehr brennt, und wenn der bayerische Ministerpräsident erklären kann, daß er den Verkehr mit unserem auswärtigen Amt abbrechen will (Verräter! Pfeil!). Wir sind keine bürgerliche Partei, wir sind eine Partei für das ganze Volk (Bravoburste.) Die deutsche demokratische Partei will alle Kräfte zusammenschaffen, auf daß Deutschland wieder groß werde und in geistigem Sinne führend unter den Völkern vorangehe. (Stürmischer Beifall.)

Für die deutschen Frauen erklärte hierauf Elise Lüders: Wir wollen zurückstoßen, was unehrlich ist, was egoistischen Interessen folgt und was damit zerbrechend wirkt. (Lebhafter Beifall.)

Der Vorsitzende des Verbandes deutscher Gewerkschaften, Gustav Hartmann, führte nach ihm u. a. aus: Es muß darauf hingewirkt werden, daß die Kräftegegensätze verschwinden, ferner daß von der neuen Partei gefordert werde, daß sie für die Zusammenfassung einer wahren Koalitionsfreiheit eintreite. Unterstaatssekretär von Gerlach sagt: Wenn wir uns die Nationalversammlung im Geiste vorstellen, denke ich dabei daran, was für neue Schichten dabei in Betracht kommen. Es sind drei Kategorien, die bisher von der Politik nicht erfasst waren. Die Jugend, die Frauen und die Soldaten. Auf die Stellungnahme dieser drei bisher unpolitischen Schichten kommt alles an. Ich möchte wünschen, daß die sozialdemokratische Partei zusammen mit der demokratischen Partei ein Kabinett bilde, um der Welt zu zeigen, daß auf dieser Grundlage jeder Versuch einer Gegenrevolution für alle Zeiten unmöglich gemacht ist.

Der als letzter Redner in Aussicht genommene Redner, Freiherr v. Nitsch, war wegen Verlegen der Eisenbahnverbindung, am Erscheinen verhindert.

In der Debatte forderte der Vorsitzende eines Soldatenrates aus dem Westen von der neuen Partei, daß sie dafür eintrete, daß alle Personen,

die Deutschland in diese Lage gebracht haben, zur Verantwortung gezogen werden. Nach einem Schlusswort des Vorsitzenden fand die Versammlung mit einem Hoch auf die neue Partei ihren Abschluss.

Nationalliberale Parlamentarier für den Anschluss an die Deutsche demokratische Partei.

In der „Südbayer Zeitung“ veröffentlicht der Reichstagsabgeordnete Prinz Schindler-Garolath folgende Mitteilung:

„Seit länger als 25 Jahren arbeite ich an dem Zusammenschluss der liberalen Parteien, speziell auch in meinem Wahlkreise Südbayern, und haben meine Wähler unter diesem Wahlschilden allezeit in schweren, oftmals erbitterten Wahlkämpfen treu und fest zusammengehalten.“

Es hiesse deshalb mein eigenes Werk verkaufen, wollte ich der Südbayerischen Organisation der liberalen Parteien, welche sich als Ortsgruppe der „Deutschen demokratischen Partei“ zusammenfinden, fernbleiben. Ich trete daher der dortigen lokalen Organisation der Deutschen demokratischen Partei bei und hoffe zuversichtlich, daß sich in absehbarer, nicht zu ferner Zeit, der Zusammenschluss aller Liberalen erreichen lassen wird. Das Vaterland über der Partei!“

Außerdem haben, wie die „Berliner Vorzeitung“ hört, auch der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Kleinhans, sowie die nationalliberalen Landtagsabgeordneten von Wilow-Homburg und Professor Otto-Göttingen ihren Beitritt zur Deutschen demokratischen Partei erklärt.

Was Düsseldorf wird gemeldet, daß sich der dortige fortschrittliche Frauenverein der Deutschen demokratischen Partei angeschlossen hat. Ferner löste sich der Verein der national-liberalen Partei Düsseldorf auf und stellte seinen Mitgliedern anheim, sich der Deutschen demokratischen Partei anzuschließen.

Die Bauern und die Deutsch-demokratische Partei.

Der Ausschuss des Deutschen Bauernbundes erläßt nachstehenden Aufruf:

„Männer und Frauen vom Deutschen Bauernbund, Einmütig hat der Ausschuss unserer Organisation in einer Sitzung vom 28. November 1918 den Beschluß eines Wahlbündnisses mit der Deutschen demokratischen Partei beschlossen. Wir empfehlen unseren Freunden im Lande, in Verfolg dieses Beschlusses überall mit den Vereinen der Deutschen demokratischen Partei in Verbindung zu treten, zur gemeinsamen Kandidatur und Führung des Wahlkampfes.“

Nur eine bürgerliche Partei, die entschieden demokratisch gerichtet ist, hat bei der heutigen Volksströmung Aussicht, sozialistischen Stimmen auf sich zu vereinigen, daß sie von ausschlaggebender Bedeutung im Parlament wird, eine Mehrheit der Sozialdemokratie gegenüber bildet und damit schwere Erschlitterungen verhindert. Schon fordern Aufwache der unabhängigen Sozialdemokraten die Befestigung der landwirtschaftlichen Kleinbetriebe durch ihre Zusammenlegung zu Genossenschaften, schon rüttelt man am Privatrecht und an der Erbschaft, verdrängt die Unzulänglichkeit aller Kriegsanleihen, die den Betrag von 1000. — M. im Privatbesitz des Einzelnen übersteigen und genutzte Sozialisten fordern den achtstündigen Arbeitstag auf dem flachen Lande. Fortschritt und Vernunft für allen Fortschritt werden solche Maßnahmen wirken, denn noch bleibt als Urmund aller Kultur und allen Schaffens die Familie, das Privateigentum und das Erbrecht der Kinder.

Getreu unserem Programm, dessen freisinnige Grundsätze auch über den Krieg hinaus jeder Prüfung standhalten, wollen wir in den Wahlkampf ziehen. Das freie Recht des Staatsbürgers, seine politische Überzeugung gegen jedermann in männlich offener Weise zu vertreten, wollen wir auch aufrecht halten gegenüber Erschlitterungsverfuchen von links. Gehört in langjährigem Kampfe gegen die Verdrängung der konservativen Gewalt, haben der flachen Lande, setzen wir den terroristischen Unpatrien der Prophezen einer größtenteils wüstenherrschaft den wachstümlichen demokratischen Grundgedanken des allein entscheidenden Mehrheitsprinzips des gesamten Volkes entgegen.

In diesem Sinne wollen wir gemeinsam mit der Deutschen demokratischen Partei in den Wahlkampf

ziehen, um aus der Trübsal der Gegenwart unser Vaterland hinüberzuführen zu einer großen und freien Zukunft.“

Der Ausschuss des Deutschen Bauernbundes.

Zur Auftrage: Böcher, M. d. R., Dr. Böhm, M. d. R.

Die deutschen Truppen in der Ukraine.

Mit. Berlin, 2. Dez. Zur Befriedigung aller Angehörigen der Offizierskassen aus der Ukraine, besonders aus der Umgebung von Odessa, können wir mitteilen, daß nach einem Spruch des Stappontkommandos, dort alles wohl läuft. Nirgends ist die Ruhe gestört. Das Stappontkommando 31, die 2. schwere Infanterie, Oberst Stappelt 547, leichte Infanterie, Kompanien 807, 979, 1025, Feldbäckerei-Kompanien 1, 2, 224 und 305, Flakzüge, 19 und 153 werden demnächst in die Gegend von West Witomsk und dann in die Heimat befördert. Auch die Jünger bei den Jünger-Groß-Stationen Nikolajew sind wohl auf.

Gegenrevolutionäre Kundgebungen in Kreuznach.

Mit. Kreuznach, 1. Dez. Zu ersten gegenrevolutionären Ausschreitungen kam es in Kreuznach anlässlich der Tatsache, daß der Arbeiter- und Soldatenrat aus dortigen Stadthaus neben den Nationalsozialisten auch die rote Flagge gehißt hatte. Nachdem diese vor einigen Tagen durch einen Offizier herabgeholt worden war und sie am Sonntag nachmittags auf Befehl eines Offiziers von mehreren Mannschaften gewaltsam herabgeholt und vor dem Stadthaus in Anwesenheit des dem Durchmarsch zugehörigen Publikums verbrannt worden war. Nachdem diese Fahne durch eine neue ersetzt war, kam es am Sonntag vormittags zu ersten Ausschreitungen. Auf das Gehen einer Abordnung mit Mütze auf den Fremdenverkehr, und um Waidbergischen zu vermeiden, beschloß der Arbeiter- und Soldatenrat, von einem weiteren Gehen der roten Fahne vorläufig Abstand zu nehmen. Wie festgestellt, können diese Ausschreitungen nicht als Stimmungsbild der Fronttruppen betrachtet werden.

Schwierigkeiten auf der Versailler Konferenz.

Mit. Haag, 2. Dez. „Daily News“ meldet aus New York: Ein Artikel in der „Baltimore Sun“ über die Schwierigkeiten, die auf der Konferenz in Versailles zu überwinden sind, erregen große Aufmerksamkeit. Der Verfasser gibt zu verstehen, daß das Programm, das auf der Konferenz aufgestellt wurde, Widerspruch finden wird und erinnert an eine Ausrufung Balfours, daß es auf der Konferenz mehr fauerlich zugehen werde. Ferner wird in dem Artikel gesagt, daß General Pershing mit dem Oberbefehlshaber der Alliierten Schwierigkeiten gehabt habe. Um alles dieses aus dem Wege zu räumen, habe Wilson beschlossen, nach Europa zu reisen.

Kundgebung an die Bevölkerung Kölns.

Mit. Köln, 2. Dez. Der Kölner Oberbürgermeister erlaubt an die Bevölkerung Kölns folgenden Aufruf: „In wenigen Tagen treffen fremde Besatzungstruppen in Köln ein. Tut nichts, was aus der Feindseligkeit der fremden Soldaten zuziehen kann. Denkt daran, daß hierunter nicht nur ihr selbst, sondern auch eure Angehörigen und eure Vaterstadt sehr zu leiden hätten. Seid höflich und zurückhaltend und vergeht nicht, daß ihr Deutsche seid. Vergeht auch nicht, daß die Besetzung unserer Vaterstadt durch fremde Soldaten eine schwere Zeit, vielleicht die schwerste unseres ganzen Lebens sein wird. Zeigt dieses Merkblatt allen denen, die auch nachsehen und sagt ihnen, daß, wer anders handelt, sich verurteilt an dem Andenken unserer Gefallenen, an dem Wohl unseres Volkes und der Zukunft unseres Vaterlandes.“

Nordschleswig — dänisch.

Mit. Kopenhagen, 2. Dez. Das dänische Auswärtige Amt hat dem schleswighischen Abgeordneten Hansen folgendes mitgeteilt: Die dänische Regierung hat mit großer Befriedigung vernommen, daß die politische Organisation in Nordschleswig sich in ihrem Beschluß vom 17. November ausgesprochen hat für die Lösung der schleswighischen Frage nach den Wünschen, Empfindungen und Interessen des

dänischen Volkes. Die dänische Regierung hat die Eingebungen der alliierten Mächte erlucht, das Recht der schleswighischen Dänen anzuerkennen, sich Dänemark anzuschließen. Gleichzeitig wird eine Mitteilung an das Auswärtige Amt in Berlin ergehen.

Manifest der belgischen Arbeiterpartei.

Paris, 25. Nov. Der Generalkongress der belgischen Arbeiterpartei veröffentlicht folgendes Manifest: Bürger! Auch die Arbeiterklasse stimmt in die Freude des glücklichen Einzuges der siegreichen Armee ein, die sich zum größten Teil aus ihren tapferen Kindern zusammensetzt. Vor allem beugt sie sich in Ehrfurcht vor den zivilen und militärischen Märtyrern, die den Tod fanden, sowie vor denjenigen, die auf dem Schlachtfeld oder durch Zwangsarbeit verstorben sind. Sie nimmt am Herzleid der Familien, deren Söhne nicht wiederkehren werden, und deren Schmerz selbst am Tage der Befreiung einen Schatten auf die allgemeine Freude wirft, lebhaften Anteil. Sie spendet auch den heroischen Soldaten Beifall, die mit den alliierten Soldaten zusammenarbeiteten, um nicht allein das Territorium zu befreien, sondern auch um die Eroberungen der modernen Zivilisation zu retten und den Anbruch einer Ära des endgültigen Friedens und sozialer Solidarität vorzubereiten. Sie begrüßt zugleich mit denjenigen, welche kämpften, den König, der in dieser Stunde den höchsten moralischen Gedanken der edelsten Pflichten erfüllung verkörpert, versichert jedoch vor der öffentlichen Meinung, daß dieses Lob, das einem berechtigten Gefühl der Billigkeit entspringt, weder vom König, noch vom Lande als eine Abweichung von den republikanischen Bestrebungen interpretiert werden kann, denen die Partei mehr denn je treu zu bleiben entschlossen ist. Das Volk darf und muß mit der Armee sich verbünden, da dieser Krieg, der der letzte sein wird, dessen Verbrechen die Geschichte aufzeichnen wird, endgültig den Militarismus und den Imperialismus vernichtet. Die Nation beschließt heute das oberste Verfügungsrecht über ihr freies Schicksal sich vor. Die Arbeiterklasse kann jedoch das Regime der Gerechtigkeit, das sie morgen triumphieren lassen wird, nicht einführen; indem sie sich weigert, mit der selben Dankbarkeit alle diejenigen zu behandeln, welche Anhänger des gemeinsamen Wohles waren. Es lebe die Arbeiterpartei! Heil und Ehre sei den Befreien des Landes und der ganzen Welt.

Settlem Vorbed.

Mit. London, 1. Dez. Reuter meldet aus Lourenco Marques vom 25. 11.: Antilich wird bekannt gegeben, daß General Settlem Vorbed sich mit 30 Offizieren, 123 anderen Europäern, 1165 Afrikanern, 1516 Trägern, 485 britischen und portugiesischen Trägern, 13 eingeborenen Häuptlingen, 283 männlichen Eingeborenen und 819 Frauen ergeben hat. Die Afrikaner bleiben bis zur Heimkehr in Labora, die Deutschen bis zur Überführung in Dar-es-Salam.

Japan.

Mit. Haag, 2. Dez. Reuter meldet aus London: Als Vertreter Japans auf der Friedenskonferenz werden die japanischen Gesandten in London und Paris, Marui, Jansenji und Baron Rafi, genannt.

Mit. Berlin, 2. Dez. In Nachen haben die Franzosen Kontribution erhoben und Geiseln stellen lassen. Das ist gegen die ausbedingten Abmachungen der Waffenstillstandskommission.

Der Haß des Fürsten Montenuovo.

Von besonderer Seite wird der B. Z. aus Wien geschrieben:

Bei der Erörterung der Schuldfrage des Krieges wäre es unrichtig, eines Mannes nicht zu gedenken, der einen hervorragenden Anteil am Kriegsausbruch hat, und das ist ein Hofmann, der Fürst Montenuovo, der bei Kriegsausbruch der erste Oberbefehlshaber des Kaiserlichen Heeres war. Es war ein offenes Geheimnis, daß dieser Herr, der erzmörderische Erzherzog Franz Ferdinand und dessen Gattin auf das grimmigste haßte.

Aus diesem Haß heraus suchte er die Totenfeier für die beiden Opfer der Sarajewoer Mordtat möglichst einzuschränken, was ja noch in aller Erinnerung ist. Dieser

Er mußte einige Augenblicke warten, bis Marie-Luise kam. Sie erwiderte ihm wie eine Ewigkeit. Und als sie dann vor ihm stand, ängstlich, erstickt, sehr blaß und selber sehr erregt über sein unerwartetes Erscheinen, da ergriff er hastig ihre beiden Hände.

„Marie-Luise, willst du mir vertrauen, kannst du mir vertrauen?“

Ihr bleiches, ernstes Gesicht erhellte sich ein klein wenig. Sie sah ihn fragend an.

Die ganze Qual des Zwanges, dem er unterlag, wollte wieder über ihn kommen, ihm den Mund verschließen. Aber dann stand ihm plötzlich eine Kindertage vor der Seele, die Erinnerung daran, wie Marie-Luise und er sich an den langen Winterabenden vor dem glühenden Ofen kauernd, Geschichten erzählt hatten, allerhand Märchen eigener Erfindung, und wie sie sich dann vor den Erzengeln ihrer eigenen Phantasie so lässig gegraut hatten.

„Höre, Marie-Luise“, sagte er, „ich muß dir ein Märchen erzählen, wie ich es, eins wie in unseren Kindertagen. Willst du noch, wie ich uns die Wirklichkeit und das Märchen verwechselte und wie wir alles zu sehen glaubten, was wir uns zusammenphantasiert hatten?“

Marie-Luise nickte, ihn erkannt und aufmerksam betrachtend.

Er strich sich über die Stirn und atmete tief. „Und dazu bist du hierhergekommen. Klaus?“

„Er nicht ernsthaft.“

„Nur dazu. Aber du darfst nicht fragen, Marie-Luise, und nicht grübeln. Willst du mir das versprechen? Es ist ein Märchen, das keinen Schluß hat, man weiß noch nicht, was es zu Ende gehen wird.“

Fortsetzung folgt.

Bersiegelte Lippen.

Roman von A. M. Alten.

15

Kochbuch verlesen

Aber jetzt! Er wäre sich selbst verächtlich vorgekommen, wenn er diese Kenntnis der Dinge benutzt hätte, und jeder, der später von dieser Erbschaft gehört hätte, würde ihn der lästigen Bezeichnung geziehen haben. Ah würde es geheißen haben, der Referendar, der als Zeuge fungierte bei der Niederlegung des Testaments, hat sich der Goldfisch gesichert. Und Marie-Luise selber? Oder ihr Vater? Er war nicht mehr von der beherrschenden Pein losgekommen, die ihn seit Wochen verfolgte.

Wie ein Blitzstrahl hatte ihn die Nachricht getroffen, daß Marie-Luise nach Berlin komme. Jetzt, während er ziellos umherirrte in der lauern Frühlingsluft, kam ihm plötzlich ein anderer Gedanke, der ihn zu demütigen begann. War es nicht sonderbar, daß diese Tante Leonore sich jetzt plötzlich Marie-Luises erinnerte? So intensio erinnerte, daß sie sie gleich zu sich einlud? Die alte Tante hatte ihm gar nicht den Eindruck irgend welcher Regelung gemacht, sondern eher einen solchen, berechnenden Natur. Wie kam sie dazu, sich die Mühe zu machen mit Marie-Luise? Die Meinung seiner Mutter vermochte er nicht zu teilen. Rufen und Nichten waren ja am gestrigen Abend genug bei ihr gewesen, wozu brauchte sie die fremde, ihr fast ganz unbekante, die Tochter eines ihr, allem Anschein nach, nicht sympathischen Schwagers? Ob da vielleicht irgend etwas durchsickert war? Ob Marie-Luise der Gegenstand irgend welcher Pläne war, die er nicht kannte? Zwar, wer hätte eine

solche Indiskretion begehen sollen? Und doch, und doch je mehr Klaus Ewald nachsann, je sonderbarer erschien ihm diese ganze Geschichte. Er ließ all die männlichen Galle Frau von Magnussens vor seinem geistigen Auge Revue passieren, da war keiner, der Marie-Luise hätte gefährlich werden können. Sonderbar war es ja freilich auch, daß die Herrin des Hauses ihn so weit entfernt von Marie-Luise platziert hatte, aber es hatte ihm von vornherein erschienen, als ob sie ihn mit ziemlich ungünstigen Augen betrachte.

Gepöckelt von diesen Gedanken ging er durch den milden Frühlingsabend. Was sollte nur Marie-Luise von ihm denken? Er war bis jetzt noch gar nicht darauf gekommen, daß seine Zurückhaltung von ihr mißdeutet werden würde. Nun reißt mußte er sich sagen, daß es ja gar nicht anders möglich sei. Verzweifelt strebte er vorwärts. Was konnte er tun! Er kam sich vor wie ein an Händen und Füßen Gebandener, der wehrlos zusehen muß, wie ein geliebter Mensch einer ihm unbekannten Gefahr entgegengeht. Sollte er ihr schreiben? Aber was? Vergebens zerbrach er sich den Kopf, er konnte zu keinem Resultat kommen. Und warum nur war Marie-Luise wegeaufen, so plötzlich, so ausnehmend unmotiviert? Je mehr er nachsann, desto unklarer, verwirrter wurde ihm alles, und er fand keinen Ausweg. Freilich, es gab einen, den einfachsten, die Dinge ruhig gehen zu lassen, wie sie gingen, mit Marie-Luise zu verfahren wie bisher. Wenn er seinem Herzen hätte folgen dürfen, hätte er das getan, aber er wußte, er fühlte es ganz genau, er durfte nicht. Er liebte Marie-Luise mit allen Fasern seines Herzens, schon seit langem. Aus der Kinderfreundschaft

war diese Liebe ausgewachsen, ganz natürlich, wie die Knospe zur Blume wird. Wenn er jetzt hier in Berlin viel mit ihr zusammen sein würde, konnte er ihr das nicht verbergen. Und sie? Sehr unbefangen war sie bis jetzt mit ihm gewesen. Und daß sie ihn zu der heutigen Auseinandersetzung beinahe gezwungen hatte, sprach ebenfalls für ihre Unbefangenheit. Aber wie lange würde sie noch dauern? Und plötzlich durchschaut er ein jäher Schreck. War ihr vielleicht vor wenigen Minuten die Ahnung gekommen, wie es wirklich um ihn stand? War sie darum in Verwirrung geraten, da er so langsam?

Er verwarf den Gedanken erst, aber immer wieder tauchte er auf, ließ sich nicht abweisen und gewann zuletzt solche Gewalt, daß Klaus Ewald beinahe beunruhigt nach der Wohnung Frau von Magnussens rückte. Marie-Luise hatte gesagt, Tante Leonore würde vor zehn Uhr nicht zu Hause sein, jetzt war es acht. Er konnte sie noch erreichen. Er überlegte gar nicht, daß sein plötzliches Erscheinen dort aufsehenerregend sein könnte, er wußte nur, daß er mit Marie-Luise sprechen mußte, jetzt gleich, wenn es ihm auch gar nicht klar war, was er sagen konnte.

Nach Atem ringend stand er vor der Flurtüre. Einen Augenblick kam ihm der Gedanke, daß auch für die Dienstmädchen sein Erscheinen befremdend sein könnte, aber das kümmerte ihn jetzt nicht. Er zwang sich zur möglichsten Ruhe, als das ihm öffnende Mädchen ihn ganz erstaunt anblickte während er nach Marie-Luise fragte.

Sie nahm seine Visitenkarte mit spitzen Fingern und schlug ihn unbefähigt die Tür vor der Türe zu. Dann kam sie allerdings verlegen und höflich zurück und ließ ihn in den Salon eintreten.

hat war ihr
sich zu tun
den Zustand
nämlich, daß
zur Beerdig
Der danc
reich-lingar
dieser Zeile
Kriegsausbr
„Jalls F
wäre die M
größere, den
anwerben au
Serbien auf
Bitte wäre
Daher ist
reichende
noson ist
hatten. Und

Der Re
gibt bekann
Kohlenlage,
bieten der
ter sehr ver
In Ob
Förderung
ten, daß di
die von de
schwierigen
Wagen dur
schlechte J
lichen Verl
In den let
noch 6-70
von den Z
lechten Tag
laden word
angekündi
Solange
noch auf d
sicher Koh
zur möglic
Elektrizität
verwendet
des Hausb
sen Verhät
Auch an
infoße der
schwieriger
derung ebe
die sehr ja
im Frühja
Galden-Bes
24.000 Wag
nach Beendi
verfand au
Wagen, er
feiten auf
sichärung
transports
Zur Zeit l
Beden noch
ausfall.

Infolge
den Bahnh
Verförmung
sen Verhät
entfernter
regelmäßig
Auch hier
lung der G
nährungs
in den le
werden nie
Beendg
M. Be
blatt“ aus
Vergarbeits
nur noch
revier ist d
Der
mit. Be
arbeitertr
der heutigen
dänisch-Gew
unter Tage
In allen M
aufgenomm
Städtische
Einem
Zeitung“ au
Reichsarchi
Käbliches
Für da
diesen Ze
Recht der
vereinfacht
Ertragswe
als Grund
oder die
Was d
ist vereinf
ten Tagen
Landliefer
berständli

Gab war ihm auch Veranlassung, etwas ganz Unbegreifliches zu tun. Unter offizieller Berufung auf den leidenden Zustand des Kaisers von Österreich verhinderte er, nämlich, daß die fremden Souveräne oder Thronerben zur Beerdigung nach Wien kamen.

Der damalige Leiter der auswärtigen Politik Österreich-Ungarns, Graf Berchtold, sagte zu dem Schreiber dieser Zeilen in der Zwischenzeit zwischen Attentat und Kriegsausbruch:

„Falls Kaiser Montenegro nicht so gehandelt hätte, wäre die Möglichkeit, den Frieden zu erhalten, eine weit größere, denn dann hätte der Kaiser sich persönlich an die anwesenden Fürsten wenden können mit der Bitte, bei Serbien auf Genugthuung zu dringen, und ich meine, diese Bitte wäre keine vergebliche gewesen.“

Daher scheint es, daß ein über das Grab hinausreichender Haß eines Hofmannes mit ein Grund gewesen ist, die friedliche Lösung des Konfliktes hintanzuhalten. Auch das muß erwähnt werden.

Herford und Minden-Ravensberg.

3. Dezember.

Die Kohlennot.

Der Reichskommissar für die Kohlenverteilung gibt bekannt: In der allerersten Zeit hat sich die Kohlenlage, insbesondere in den Versorgungsgebieten der oberhessischen und der Ruhrkohle weiter sehr verschärft.

In Oberschlesien ist in diesen Tagen die Förderung durch Unruhen und Streiks so gesunken, daß die Förderung nicht mehr ausreicht, um die von der Eisenbahn selbst unter den heutigen schwierigen Verkehrsverhältnissen noch gestellten Wagen durchweg zu beladen. Die normale oberhessische Förderung entspricht einer arbeitstäglichen Verladung von ungefähr 17 000 Wagen. In den letzten Wochen sind von der Eisenbahn noch 6—7000 Wagen arbeitstäglich gestellt, und von den Zechen beladen worden. In den allerersten Tagen sind nur noch etwa 4000 Wagen beladen worden. Mit einem weiteren Rückgang ist angefangen die Lage in Oberschlesien zu rechnen.

Solange diese Verhältnisse währen, müssen die noch auf den Weg kommenden Mengen oberhessischer Kohle für den Betrieb der Eisenbahn und zur möglichen Aufrechterhaltung der Gas- und Elektrizitätswerke und der Ernährungsindustrie verwendet werden. Auf nennenswerte Belieferung des Hausbrandes und der Industrie ist unter diesen Verhältnissen nicht zu rechnen.

Auch an der Ruhr, wo die Lage bisher schon infolge der Verkehrsverhältnisse (Bahnsperre usw.) schwieriger war, als in Oberschlesien, ist die Förderung ebenfalls so gesunken, daß sie kaum noch die sehr schlechte Wagenstellung erreicht. Während im Frühjahr d. J. zur Zeit der Verladung der Halben-Belände an der Ruhr arbeitstäglich 24 000 Wagen beladen wurden, war im Sommer nach Beendigung der Halben-Beladung der Bahnverband aus früherer Beförderung noch 20—21 000 Wagen, er ist mit Eintritt der Verkehrsverhältnisse auf 18—16 000 Wagen gesunken, mit Verschärfung der Verkehrsverhältnisse infolge Abtransports der Truppen auf 13—14 000 Wagen. Zur Zeit liegen aber die Wagenforderungen der Zechen noch unter dieser Zahl wegen Förderausfall.

Infolge der nach Osten und Nordosten bestehenden Bahnsperrungen wird die Versorgung im engeren Versorgungsgebiet der Ruhrkohle auch unter diesen Verhältnissen noch leidlich sein, während die entfernteren Versorgungsgebiete auf einigemmaßen regelmäßige Belieferung nicht rechnen können. Auch hier wird in erster Linie auf Aufrechterhaltung der Gas- und Elektrizitätswerke und der Ernährungsindustrie gesorgt werden, doch haben sich in den letzten Tagen schon Stillstände von Gaswerken nicht vermeiden lassen.

Beendigung des Oberschlesischen

Bergarbeiterstreiks.

M. Berlin, 2. Dez. Wie dem „Berliner Tageblatt“ aus Oberschlesien gemeldet wird, ist der Bergarbeiterstreik so gut wie beendet. Es wird nur noch auf sechs Gruben gestreikt. Im Ruhrgebiet ist die Lage unverändert.

Der Bergarbeiterstreik in Oberschlesien.

Wb. Deutzen, 2. Febr. Der oberhessische Bergarbeiterstreik kann als erledigt angesehen werden. Bei der heutigen Freilassung wurde nur noch auf der Hedwig-Wald-Gruube gestreikt. Dort fehlten von 660 Mann unter Tage, 113 und den 888 Mann über Tage, 440. In allen übrigen Gruben ist die Arbeit überall wieder aufgenommen.

Städtisches und ländliches Siedlungswesen.

Einem Vertreter der „Neuen Europäischen Zeitung“ gegenüber machte der Staatssekretär des Reichsarbeitsamtes Bauer Bemerkungen über städtisches und ländliches Siedlungswesen.

Für das städtische Wohnungswesen werden in diesen Tagen verschiedene Verordnungen das Recht der Enteignung erheblich erweitern und vereinfachen. In Frage kommt, ob man den Ertragswert der letzten drei Jahre vor dem Kriege als Grundlage der Wertberechnung nehmen sollte oder die Selbsterschließung zu den Wehrbeiträgen.

Was das ländliche Siedlungswesen angeht, so ist vereinbart worden, und das wird schon in diesen Tagen als Gesetzvorschrift herauskommen, daß Landbesitzungsverbände gebildet werden, selbstverständlich unter staatlicher Kontrolle als Selbst-

verwaltungsförperschaften, welche dafür zu sorgen haben, daß von jedem Gut über 100 Hektar ein Drittel zur Schaffung von Bauerngütern zur Verfügung gestellt wird. Die Landbesitzungsverbände, natürlich dafür zu sorgen haben, daß die abgetrennten Teile von einer durchschnittlichen Güte sind und die Gütesteifer nicht etwa bloß ihre Kuchenschläge hergeben. Es ist selbstverständlich in Aussicht zu nehmen, daß, falls, was ja sicher ist, eine hochprozentige, sagen wir einmal 30 v. H. oder noch höhere Vermögensabgabe zur Deckung unserer Schulden eingeführt wird, die Grundbesitzer diese Abgabe in Form von Grund und Boden tragen können. Das erleichtert die Durchführung des Siedlungswesens, und andererseits ist natürlich der Grundbesitzer durchaus nicht immer in der Lage, solche Abgaben bar zu tragen.

m. Kohlenmeldefaktoren. Die Dezemberkohlenmeldefaktoren für die Verbraucher von 10 Tonnen und mehr monatlich sind im Rathaus, Ortskohlenstelle, erhältlich. Die Meldung muß vom 1. bis 5. Dezember erstattet werden.

— An wen zahlen wir unsere Steuern? Man schreibt der „Rhein-Westf. Ztg.“: Die Revolution hat zwar eine gewisse Störung mancher Begriffe im Gefolge gehabt, aber im großen Ganzen sind die Rechtsgrundlagen des Staatslebens unangefastet geblieben, da die führenden Männer sich vernunftgemäß sagten: Wollen wir von heute auf morgen alles umkrempeln, so ist die Auflösung aller Ordnung die Folge. — Aber das Volk will andererseits wissen, wer denn eigentlich regiert? Wer die letzte Verantwortung für die Sicherheit des Lebens und Vermögens hat? Und ob es mit der demnächstigen Nationalregierung auf einem sicheren Boden steht, ganz besonders bezüglich der Steuern und Abgaben? Schwere Sorgen lasten so auf dem Lande. Man spricht sich in allen Kreisen darüber aus: Sollen wir zahlen oder nicht? Man fragt sich: Sind wir überhaupt noch verpflichtet, Steuern zu zahlen? Die Steuern und Abgaben wurden von der früheren Regierung des deutschen Reiches und des preussischen Staates erhoben auf Grund von Gesetzen, die mit Zustimmung einer vom Volk gewählten Vertretung erlassen waren. Diese Zustimmung wurde aber nur unter der Voraussetzung gegeben, daß die Ausgaben, in denen die Steuern Verwendung fanden, ständig von der vom Volk gewählten Vertretung beaufsichtigt wurden. Nachdem die jetzige Regierung die alte Volksvertretung (Reichstag) beseitigt hat und starke Gruppen (die linken, unabhängigen Sozialdemokraten und die Sozialfaschisten) gegen die Schaffung einer neuen Volksvertretung heftigen Widerspruch erheben, sind die Voraussetzungen beseitigt, unter denen bisher die Steuererhebung erlassen wurden. In dem Rechtsstaat, der bisher bei uns bestand, galt der Grundsatz, daß die ausführende Gewalt das Geld der Steuerzahler nur unter der Aufsicht einer Volksvertretung verwenden durfte. Die gegenwärtige Zwischenregierung hat also die Pflicht, sofort die Wahl einer verfassungsgemäßen Nationalversammlung auf demokratischer Grundlage vorzunehmen, damit wieder eine ordnungsmäßige Volksvertretung vorhanden ist, die die Verwendung der Steuergelder verantwortet, und damit der bei dem gegenwärtigen Zustand verständlichen Abneigung der Bevölkerung gegen Steuerzahlung der Boden weggezogen wird.

— Baustoffbeschaffung zum Frühjahr. Der deutsche Zementbund schreibt: Zur Wiederaufnahme der wegen der Wohnungsnot dringlich gewordenen Bautätigkeit fehlen vor allem genügend Baustoffe und in erster Linie Ziegelsteine. Die Baustoffversorgung leidet aber durch den Mangel an Kohlen bzw. dadurch, daß infolge der völligen Inanspruchnahme der Eisenbahnen durch die Demobilisierung und durch die schwierigen Transportverhältnisse überhaupt die Kohlen nicht befördert werden können. Zudem hat in diesem Jahre der Winter frühzeitig eingesetzt, so daß schon aus diesem Grunde mancher ersten Bauvorhaben unmöglich werden. So bleibt denn die Lösung der Frage, wie wenigstens die Wintermonate ausgenutzt werden können, um die im Frühjahr einsetzende Bautätigkeit bestmöglich zu fördern und zugleich sofortige Arbeitsbeschäftigung zu schaffen. Da dürfte sich dem wohl ein Vorschlag empfehlen, der dahingehet, allen Zementfabriken, insbesondere denjenigen, welche für den Kohlenbezug frachtilich günstig liegen und auf eine gesicherte Kohlenbelieferung rechnen dürfen, die planmäßige Herstellung von Betonbausteinen für Kleinwohnungsbauten im großen Umfang zu übertragen. Diese Anregung führt auf der Tatsache, daß in den nächsten Monaten eine wesentliche Mehrerzeugung an Zementsteinen durch erhöhte Kohlenzufuhr zweifellos ausgeschloffen erscheint, und daß es daher notwendig ist, z. B. wenigstens für die erste Zeit die erforderlichen Bausteine aus Beton herstellen zu lassen. Wie aus mehreren Veröffentlichungen in den Fachzeitschriften hervorgeht, und auch in der dieser Tage in Berlin eröffneten Ausstellung „Sparjame Baustoffe“ gezeigt wird, ist es gelungen, unter Verwendung von entsprechend geformten Zementplatten aus Kies bzw. Schlackenbeton tragfähige Holzwände herzustellen, welche in statischer, wärmetechnischer u. hygienischer Beziehung allen Anforderungen genügen und auch zurzeit in den meisten Fällen billiger als Ziegelsteinmauerwerk werden. Auf diese Weise würde es möglich sein, eine größere Anzahl Arbeitsuchender zu beschäftigen und die erforderlichen Bausteine im Frühjahr zur Verfügung zu halten. Ebenso wäre es bei günstigen Bedingungen für den Zement-

Kies- und Schlackenbezug angebracht, wenn leistungsfähige Zementfabriken, welche finanziell dazu in der Lage sind, oder große Siedelungsgeellschaften, welche ihre Betonsteine selbst erzeugen wollen, die Herstellung dieser Steine auf eigenen Lagerplätzen an den großen Baustellen in die Hand nehmen würden. Es wäre zu begrüßen, wenn die zuständigen Stellen solche Anregungen fördern wollten und gegebenenfalls auf eine sofortige Vergütung umfangreicher Aufträge für die Herstellung von Betonsteinen bestimmter Normen hinwirken, um die Schaffung von Arbeitsgelegenheiten zu unterbinden und die Eisenbahn, die gegenwärtig bis an den Rand ihrer Kräfte in Anspruch genommen ist, nicht durch unnötige Transporte zu belasten.

— Die Abwertung von Grünholz und Dauerweidholz. Nach der Verordnung der Reichsstelle für Gemüse und Obst vom 16. November 1918 dürfen Grünholz und Dauerweidholz erst vom 15. Dezember ab abgesetzt werden. Dies Abgaberecht ist erforderlich, um die volkswirtschaftlich unerwünschte frühzeitige Abwertung dieser Gemüsesorten zu unterbinden und die Eisenbahn, die gegenwärtig bis an den Rand ihrer Kräfte in Anspruch genommen ist, nicht durch unnötige Transporte zu belasten.

— Volksversammlungen. In den nächsten Tagen veranstaltet die sozialdemokratische Partei im Landkreis eine Reihe von Volksversammlungen, in denen Stadtv. Schlichter sprechen wird über „Das neue Deutschland“. Die Versammlungen finden statt am 4. Dezember in Detinghausen, am 6. in Eickhausen, am 7. in Eberdisen, am 8. in Diebros und Sundern. (Siehe Inserat.)

Stadt Münde.

Münde, 2. Dez. Die Beamten und Angestellten der Stadt Münde und des Amtes Emmerich haben laut „Mündener Tageblatt“ sich zur Vertretung gemeinsamer Interessen zu einem „Gemeindeintereventum Münde-Emmerich“ zusammengeschlossen. Zum Vorsitzenden und stellvertretenden Vorsitzenden wurden die Herren Stadtschreiber Reuthner und I. Amisfeldt gewählt. Der Verein hat seinen Anhang an die Arbeitsgemeinschaft der Angestelltenverbände beschloffen und ist auch im Bürgerausschuß vertreten.

bd. Minden, 2. Dez. In seiner letzten Sitzung hat der Kreisrat beschloffen, der Gesellschaft Westf. Heimstätte in Münden mit 13 000 M beizutreten. Für die weitere Kriegswohlfahrtspflege des Kreises wurden noch 500 000 M. für die nichtgeheime Familienunterstützung weitere 3 1/2 Mill. Mark. Der Kreisrat beschloß ferner die Beteiligung an dem allgemeinen Arbeitsnachweis für Stadt und Kreis Minden; beide tragen je die Hälfte der Kosten. Arbeitsbeschäftigung ist innerhalb des Kreises Minden sehr viele vorhanden, durch die Wege, Eisenbahn- und Kanalanbauten. Für Umgestaltung des Ueberegebachhofes wurden 300 000 Mark, für Vermeerung des Güterwagenseparks der Mindener Kreisbahnen wurden 140 000 M bewilligt, ferner für Aufnahme von Notstandsarbeiten 300 000 Mark.

bd. Minden, 2. Dez. Der langjährige Vorsitzende der Mindener Handelskammer, Geh. Kommerzienrat Meyer, hat sein Amt niedergelegt und ist aus der Handelskammer ausgeschieden.

Revolutions-Bilder.

Eine Republik Hannover!

In Hannover regen sich, wie dies nicht anders zu erwarten war, die Mitglieder der Deutsch-Hannoverschen Partei, die sich mit der Neuordnung der Dinge von 1866 nicht einverstanden erklärt haben mit einem Aufschrei „An alle Hannoveraner“. Es heißt da u. a.: Mit dem Kriegsbeginn hatte die Deutsch-Hannoversche Partei den parteipolitischen Kampf eingestellt, in der Erwägung, daß in des Vaterlandes Not alle parteipolitischen Bestrebungen zurückzutreten haben. Mit voller Hingebung an ihre vaterländische Pflicht haben die hannoverschen Niederstämmler mit den übrigen Deutschen gewetteifert, und rühmende Anerkennung ist ihnen zuteil geworden. Die Einstellung des Parteikampfes bedeutete keinen Verzicht auf die Forderungen des hannoverschen Volkes. Im Gegenteil, nachdem wir mit der Zeit bewiesen, daß kein anderer deutscher Stamm den niederrheinischen übertrifft in treuer Erfüllung seiner Pflicht gegenüber dem deutschen Vaterlande, dürfen wir hoffen, daß das deutsche Volk ein besseres Verständnis gewonnen hat für die echt deutschen Bestrebungen der Hannoveraner, die überdies ganz in der Richtung liegen, in der die neue Entwicklung innerhalb und außerhalb Deutschlands sich vollzieht. Man erkennt das Recht aller Völker an, über ihre Schicksale selbst zu bestimmen. Sollten da deutsche Brüder dem hannoverschen Volke sein unaltes, 1866 ihm gewaltam entzogenes Recht auf staatliche Selbstständigkeit verjagen können, dessen Freuden, Saffen, Bayern sich erfreuen. Im neuen deutschen Reich darf es keine unbedachten Deutsche mehr geben. Unter den gleichberechtigten deutschen Bundesstaaten muß auch unser Hannoverland die ihm gebührende Stellung wieder einnehmen. Diese Forderung ist selbstverständlich, denn jedem Hannoveraner hat Recht, Ordnung und Freiheit Lebensbedingung. Hannovers Schicksal muß geleitet werden von einer Regierung, die entsprechend dem Willen des Volkes sich zusammensetzt. Darum vertrauen wir, daß alle Hannoveraner ohne Unterschied der Partei und ohne Rücksicht auf die Tages-Ereignisse ihre Stimme vereinen werden in der Forderung: Im freien Deutschland ein freies Hannover!

Zabener Stimmungen.

Nachdem kürzlich in einer Anzahl Zeitungen eine Erklärung „Gefährter, Zabener Bürger“ erschienen war, meldet sich jetzt in der Straßburger Neuen Zeitung eine andere Gruppe Zabener zum Wort. Sie schreiben: „Die eigentlichen Urheber jener Kundgebung sind Herr Staatsanwalt Meißner sowie mehrere Herren des

Stranddienstes, die alle andere, nur keine Altschäfer sind, und deren „elfschreuerliche“ Bestrebungen man in Zabern zur Genüge kennt. Was man in Zabern über die Zukunft des Elfschafes denkt, kann ein jeder selber erfahren, der sich die Mühe geben will bei richtiggehenden Altschäffern anzufahren. Wir haben den uns gelegentlich der „Waldes-Affäre“ angelassen Schimpf nicht verzeihen können, daß man auf den Kopf eines Elfschäfers einen Preis aussetzen wollte. Welche ungeheuren Zumutungen stellte man nicht an uns: mit dem eisernen Besen sollte gefahren werden. Unseren altelschäffischen Bürgermeistern Herrn Knöpfel hat man uns nicht bestätigt, obwohl er zweimal gewählt worden war. All dies und noch andere Ungerechtigkeiten, die unsere armen Landsleute über sich ergehen lassen mußten, haben in unseren Herzen die langverhaltene Erbitterung gegen alles Deutsche zum Ausbruch kommen lassen, die man mit Erklärungen angeblicher Elfschäfer nicht wird verschleiern können. Wir alle wünschen nichts weniger, als eine Angliederung an unsere alte Heimat, Frankreich, wo man den Elfschäfer von jeher geachtet hat, und wo wir vor allen Dingen fast alle unsere Verwandten haben. Um es kurz zu sagen: Wir sind ganz entschiedene Gegner der Neutralität, denn wir wissen nur zu gut, worauf sie hinausläuft. Neutralität wünschen nur die Elfschäfer, die ihren Landsleuten gegenüber kein reines Gewissen haben. Das allein ist die wahre Ansicht der richtigen Zabener Bürger.“

Nachdem bereits in den ersten Tagen des Weltkrieges ein großer Teil des Zabener Reservebataillons mit ihren ins Feld genommenen Trifloreschäffern zu den Franzosen übergelaufen war, hat man erwarten dürfen, daß damit der Nachdruck dieser Zabener Bürger gelöst war. Aber sie sind, wie ihre seltene Erklärung zeigt, nun einmal „Waldes“ geblieben!

Eine Schäne der Revolution

Stand vor dem Gericht des Arbeiter- und Soldatenrates in Hannover. Wegen räuberischer Erpressung angeklagt war der im Jahre 1891 in Bückeburg geborene Schmied Bernhard Jaspers, ein vielfach vorbestrafter, zuletzt im April des Jahres zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilter Mensch. Er ist in Odenburg zum Militärdienst eingezogen gewesen, aber auch das hat ihn nicht von der Verbrechensbahn abgebracht. In der Nacht zum 7. November hat dieser Verbrecher bei der Öffnung der Gefängnisse seine Freiheit erlangt. Das Erste, was er tat, war, sich eine Wieselwobbel-Uniform zu verschaffen, das Eisener Kreuz 1. Klasse anzulegen und um unter Beilegung des Namens Brüder die Unruhen der Lage benutzend, auf Raubzüge auszugehen. Er hat es durch sein gewandtes Auftreten verstanden, daß ihm als „Wieselwobbel“ die Führung einer Soldatengruppe befohlen wurde, mit der er aber meist auf eigene Faust loszog. Ihm wurde zur Last gelegt, daß er in den Hotels am Bahnhof, aus denen angeblich von Offizieren geschossen sein sollte, eine Reihe von Räubereien ausgeführt hat. Vermutlich ist er es auch selbst gewesen, der diese Schieberereien verursacht hat, um einen Grund zu haben, in die Hotels einzudringen. Er hat durch die Soldaten alle Gänge und Treppen besetzen lassen, während er selbst in die Zimmer gegangen ist, um unter Verhöhnung des Revolvers von den Hotelgästen deren Borschaft zu fordern. Er soll dabei nach den Mitteilungen der Hotelwirte den Gästen erhebliche Summen abgenommen haben. Während die Mehrzahl dieser Fälle im einzelnen nicht festgestellt werden konnte, da die Verhafteten Hannover schnellig verlassen haben, wurde ein Hauptfall ihm zum Verhängnis. Einem Leutnant der Reserve hat er in einem Hotel die Borschaft mit 2300 Mark abgenommen. Um die Räuberei zu verdecken, hat er auch die Handtasche des Offiziers beschlagnahmt und gesagt, daß er in diese die Borschaft mit dem Geld hineingetan habe. Die von ihm versegelte Handtasche ist dem Offizier, gegen den keinerlei Verdacht vorlag, wieder zugestellt, die Borschaft befand sich aber nicht darin. Der Leutnant erstattete Anzeige, Jaspers war aber zunächst nicht aufzufinden, da er einen Wirt nach Hildesheim gemacht hatte. Der Offizier traf ihn dann aber auf der Straße und veranlaßte seine Festnahme. 2100 Mark fanden sich bei Jaspers noch vor. Der Angeklagte leugnete bis zum Schluß der Verhandlung, bestritt auch, daß er der Zuchthäuser Jaspers sei, obwohl seine Identität mit diesem zweifelsfrei festgestellt wurde. Er will von einem Obermartrosen 8000 Mark bekommen und seine ganze Tätigkeit in der Soldatenbewegung nur im Interesse der Sache gemacht haben. Tatsache ist, daß er die von ihm kommandierten Leute reichlich mit Geld versehen hat. Dem Antrage des Vertreters der Anklage entsprechend beurteilte das Gericht den Jaspers, den der Anklagevertreter als eine Schäne der Revolution bezeichnete, wegen räuberischer Erpressung zum Tode und wegen einiger anderer Fälle zu drei Jahren Gefängnis.

Verantwortlich für den Text und Inseratenteil: F. R. Kühle, Herford.

Arbeiter- und Soldaten-Rat der Stadt Herford.

Öffentliche Sitzung

am Mittwoch, den 4. Dezember 1918, nachmittags 4 Uhr im Stadtverordneten-Sitzungs-Saal.

Carbid.

(Verkauf auf Kundenliste.)

In nachstehenden Geschäften kann von Mittwoch, den 4. Dezember d. J., ab auf Carbidmarkt Nr. 3 und 4 je zwei Kgr. Carbid gekauft werden:

Fritz Kaufmann, Nähmaschinenhandlung, Lüderstraße 24; Geinr. Tiemann, Nähmaschinenbauer, Brüderstraße 22; Geinr. Gerling, Fahrradhandler, Bügelstraße; Herrn. Erdmann, Nähmaschinenhandlung, Göttenstraße 22a.

Die Marken müssen bis zum 18. Dezember ds. J. eingelöst sein. Die Geschäfte haben die Marken ausgelöst bis zum 20. Dezember ds. J. im Rathaus, Zimmer Nr. 103, abzuliefern.

Herford, den 3. Dezember 1918.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Vom 5. bis 7. Dezember 1918 werden Frachtfachgüter nicht angenommen. Hannover, den 3. Dezember 1918.

Eisenbahndirektion.

Herford, Stollberg u. Witten,
den 30. November 1918.

Nach Gottes unerforschlichem Rat-
schluß entschlief sanft am Sonnabend
morgen, im festen Glauben an ihren Er-
löser, unerwartet meine liebe Frau, un-
sere gute, treusorgende Mutter, Schwieger-
mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin
und Tante

Frau Friederike Winter

geb. Stort
im 65. Lebensjahre.
Sie folgte ihrem Sohne Hermann,
der am 9. November 1918 den Helden-
tod fürs Vaterland starb.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Hermann Winter
Heinrich Winter und Frau
Wilhelm Winter und Frau
Anna Köhner geb. Winter
Johanne Grote geb. Winter
Martha Winter
Walter Köhner
Willi Grote
und 9 Enkelkinder.

Die Beerdigung findet am Donners-
tag, den 5. Dezember, um 1 Uhr nach-
mittags, vom Trauerhause (Eckhauserstr.
32) aus, statt.



Sundern, den 1. Dezember 1918.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß
entschlief heute früh um 4 Uhr nach kurzem,
schwerem, mit größter Geduld ertragenem
Leiden unsere herzige, treue Tochter und
heißgeliebte Schwester

Luiſe

im zarten Alter von fast 11 Jahren.
Um stille Teilnahme bitten in tiefem
Schmerz

Wilh. Tempelmeier u. Frau Luiſe
geb. Warling
Paula u. Elisabeth Tempelmeier.

Die Beerdigung findet am Donnerstag,
den 5. Dezember, um 1½ Uhr nachmittags
vom Trauerhause, Sundern Nr. 8 aus, statt.

Es finden Volksversammlungen statt:

Dettinghausen:
am Mittwoch, den 4. Dezember, abends 8 Uhr,
bei Wirt Meier in Dettinghausen.

Eilshausen:
am Freitag, den 6. Dezember, abends 7 Uhr,
bei Wirt J. Meier in Eilshausen.

Elverdissen:
am Sonnabend, den 7. Dezember, abends 6½ Uhr,
bei Wirt Ehrler in Elverdissen.

Für Eickum, Laar, Stedefreund, Diebrock:
am Sonntag, den 8. Dezember, nachm. 3 Uhr
bei Wirt Höner in Diebrock.

Sundern:
am Sonntag, den 8. Dezember, abends 6 Uhr,
bei Wirt Weiner in Sundernshöhe.

Tagesordnung:

Das neue Deutschland.

Referent: Stadtverordneter Schlüter.

Der Einberufer: Maschmann.

Musikverein.

Donnerstag Realschule:
Gemeinsame Probe.

Damen 8½, Herren 8¼ Uhr.
Kirchenkonzert Anfang Januar.

Eine
Stundenfrau
auf sofort gesucht. Wo, sagt
d. Geschäftsst. d. Zeitung unt.
Nr. 3330

Junges Mädchen
zur Erlernung der Färberei
und für die Bedienung der
Kaufleute sofort gesucht.
Verford. Blumenstraße
Friedrich Siebe,
Kaufmannstraße.

Stickerinnen
für Hauslegen u. ein Mädchen,
das auf dekorieren kann, gesucht.
Weststraße 20 (parierte.)

Echtiges
Mädchen
sofort gesucht.
Café Germania.

Gefucht schulentlassenes, ehe-
liches, lauberes
Mädchen
für eine Zunderwarenfabrik.
Wo, sagt die Geschäftsstelle
dieser Zeitung unter 3342.

Wir suchen einige gelernte
Arbeiter oder
Arbeiterinnen
für uns. Pfen- u. Wästenfabrik.
In melden bei
W. Maichmann, Bunde,
Wilhelmstr. 233.

Suche für meinen Sohn
welcher 1½ Jahre alt
Büchereilehrling
lernte, eine Stellung zum
Weiterlernen. Näheres in An-
gabe des Betriebes erbeten u.
R. 5. 222 postlagernd Bad
Deynhausen.

Student
erleidet Nachhilfe in Mathe-
matik, Griechisch, Latein.
Angebote unter Angabe der
Klassenstufe an die Geschäftsst.
dieser Zeitung unter 3351.

Därme
prima Qualität, empfiehlt
Hermann Ebmeyer.

Habe eine
Schreibkommode,
dieselbst auch eine
Belzmütze
und einen
Belzfragen
zu verkaufen.
Credenstraße 33.

Drucksachen
für den Privat- u. Geschäfts-
verkehr liefert schnell und in
lauberker Ausführung.
Fr. Kuhle, Buchdruckerei.

An die Mitglieder
des Obst- und Gartenbauvereins
in Herford und Umgegend.

Wir haben 3. fast sämtliche Gemüßsamereien
vorrätig. Im Frühjahr wird eine Samenknappeit eintreten,
einige Samereien und schon jetzt vergreifen.
Wir bitten, den Bedarf möglichst bald von unserem
Lager **Arnoldstr. 4** abholen zu wollen. Saatgutkosten sind
noch vorrätig. **Obstbauverband.**

Vom Militär entlassen
habe ich mein Geschäft wieder aufgenommen.
Heinr. Frensemeier,
Buchbinderei, Einrahmungs- u. Papier-
handlung
Kadewigerstr. 17. Fernruf Nr. 843.

Bin in meinem Geschäfte wieder persönlich
anwesend.
Hch. Ganzemüller,
Atelier für moderne Photographie,
Bäckerstraße, Ecke Mönchstraße.

Vergrößerungen von der einfachsten bis zur vollen-
deten Ausführung nach jedem Bilde.
Kinderaufnahmen. Büttenpostkarten.

Bekanntmachung.
Für eine Kriegeswittwe gebrauchen wir einen alten,
noch gut heizbaren Ofen. Kleines Entgelt wird vergütet.
Wir ersuchen um umgehende Mitteilung in der amt-
liche Fürsorgestelle für Kriegshinterbliebene, Rathhaus,
Zimmer Nr. 68.
Herford, den 2. Dezember 1918.
Der Magistrat.

Café Germania.

Mittwoch: Konzert.

Habe meine
Zahnpraxis
wieder aufgenommen.
Gustav Mäder,
Kurfürstenstr. 15.

Unterricht stätigkeit
im Klavier- und
nach ersten musikalischen
Grundlagen wieder auf.
Arthur Gund,
Musiklehrer,
Kornstraße 22.

Helle
Werkstatt
gegründet.
Off. m. Größe u. Nr. 3326
an d. Geschäftsst. d. Ztg. erb.

Zwei junge Damen suchen
gemütliches gemietetes
Zimmer
mit Bad, u. Elektr. Licht, ev.
m. Klav. i. d. Näh. d. Bahnhofs.
zum 15. Dezember oder später
Offerten unter Nr. 3315 an
die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Zum 1. April 1919 eine
Wohnung
von 3-4 Zimmern gesucht.
Angebote unter Nr. 3270 an
die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Beamt. sucht h. sofort gut
möbl. Zimmer
volle Pension erwünscht
Offerten an die Geschäftsst.
d. Zeitung unter Nr. 3339 erbeten.

verleiht gegen
monatl. Rück-
zahlung, distrikt
5. Blume, Hamburg 6.

Am Sonnabend abend find
von meinem Wagen
2 Pakete
m. Herrenwäsche abzugeben ge-
kommen, anscheinend verloren
gegangen.
Wiederbringer erb. Belohnung.
Fr. Landré,
Waldhauserstr. 14.

la trockene
Kranzdärme
la
Papierdärme
empfiehlt
Heinrich Nolting,
Hennestraße.

Rote Kreuz-
Geldlotterie,
Ziehung am 6.-11. Dezember,
Lose à 3:30 Mk. bei
Moderohn,
Lotterie-Einnahmer.

Ich habe meine
Buchbinderei-Werkstatt
mit fachmännischen Kräften
wieder in Betrieb genommen.
**Ich halte mich dem geehrten Publi-
kum mit sämtlichen ins Fach einschla-
genden Arbeiten, sowie für**
Einrahmungen von Bildern,
bestens empfohlen.
Gute Bedienung und sauberste Arbeit
wird zugesichert.

Ernst Schmidt,
Stephansplatz
(Gegenüber der Post.)

Deffentliche
Pferdeversteigerung.
Am Mittwoch, den 4. Dez., um 10 Uhr
vormittags, findet auf dem Simeonsplatz in
Minden eine öffentliche Versteigerung von

zirka 150
arbeitsfähigen
Cruppenpferden

statt. Teilnahme von Händlern ist ausgeschlossen.
Die Käufer haben sich zu legitimieren. Bezahlung
ist sofort zu leisten und kann in Kriegsanleihe er-
folgen.
Halfter usw. sind mitzubringen.
Grich-Abilg. Feld-Verl.-Reg. 58.

300 Arbeiter
für Kostladung auf Beeden gesucht. Arbeitszeit
8 Stunden, Lohn 1.35 bis 1.50, Verpflegung
und Unterkunft M. 3.25 für den Tag.
Richard Janssen, Dortmund,
Westenhellweg 51, Eingang: Petersgasse.

Wir bitten diejenigen Bewohner, die
von uns
Fleisch
beziehen möchten, sich bei uns in die Kunden-
liste eintragen zu lassen.

Die Herforder
Roschlächter.

Anzeigen
für die
Mittwoch-Ausgabe
bitten wir uns bis
heute mittag 12 Uhr
aufzugeben.
Später aufzugebene Inserate müssen bis zur
nächsten Nummer
zurückgestellt werden.

Herforder Zeitung für Stadt und Land

Lichtspielhaus Wittekind.

Höckerstrasse 5. Fernsprecher 690
Von Dienstag bis Freitag:

Glanzspielplan!

Das
Edelfräulein!

Phantastisches Filmspiel
in 4 Abteilungen.
Verfasst und inszeniert von H. Fredal
Hauptdarsteller:

Mady Christians und Erich Kaiser-Tilla.

Arnold Rieck
der bekannte Berliner Komiker in dem
köstlichen Lustspiel:

Emah, der
Schrecken Afrikas!

3 Akte
Weiße Nächte
(Feodora).

Drama in 4 Akten
nach dem gleichnamigen Roman
von **Viktorien Sardou.**
In der Hauptrolle:

:- Lie Berky. :-

Bekanntmachung.
Um dem Gericht entgegenzutreten, es sei von
uns in der Wohnung des Herrn Oberstabsarztes
Dr. Pape eine Beschlagnahme vorgenommen wor-
den, wird hiermit erklärt, daß dieses nicht der
Fall gewesen ist, sondern daß vielmehr Herr Ober-
stabsarzt seinen Vorrat an Benzin uns freiwillig
zur Verfügung gestellt hat.
Herford, den 2. Dezember 1918.
Der Arbeiter- und Soldatenrat.
Schlüter.

Bekanntmachung.
Gäufige Nachfrage unserer Einwohner nach Nähfäden
veranlassen uns, bekannt zu geben, daß unsere Be-
nachbarn, die der Stadt zugeteilte Menge schnellstens
zu bekommen, bisher keinen Erfolg gehabt haben. Die
Zentralverteilungsstelle in Berlin teilt uns mit, daß die
Lieferung der langsame Belieferung in den täglich wach-
senden Transportverwierigkeiten zu suchen ist.
Herford, den 2. Dezember 1918.
Der Magistrat.

Kaffee-Ersatz.
(Verkauf auf Kundenliste.)
In den Geschäften kann von Donnerstag, den
5. Dezember d. Js., ab auf Warenmarkte Nr. 48
½ Pfund Kaffee-Ersatz gekauft werden.
Die Marken müssen bis zum 12. Dezember d.
Js. eingelöst sein. Die Geschäfte haben die Mar-
ken aufgefleht bis zum 14. Dezember d. Js. im
Rathhaus, Zimmer Nr. 103, abzugeben.
Herford, den 3. Dezember 1918.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Diejenigen Einwohner, des Stadtkreises Herford, die
infolge unserer Bekanntmachung vom 29. Oktober d. Js.
arbeitsfähige Militärpferde zum Ankauf angemeldet ha-
ben, werden hiermit aufgefordert, die vorgeschriebenen
Pferdekarten im Militäramt (Zimmer 22-23) vorm. von
9-12 Uhr in Empfang zu nehmen. Wer nicht im Besitze
einer Pferdekarte ist, wird bestimmungsgemäß zu der
öffentlichen Versteigerung nicht zugelassen. Die Bezei-
gung von Pferdehändlern beim Verkauf der Pferde ist
nicht gestattet. Die Versteigerungstermine werden durch
die Tageszeitungen bekannt gemacht.
Kriegswirtschaftsstelle Herford-Stadt.

Petroleum.
In den Geschäften kann von Mittwoch, den
4. Dezember d. Js., ab auf Petroleummarkte Nr. 8
ein Liter Petroleum gekauft werden.
Die Marken müssen bis zum 11. Dezember d.
Js. eingelöst werden. Die Geschäfte haben die Mar-
ken aufgefleht bis zum 13. Dezember d. Js.
im Rathhaus, Zimmer Nr. 103, abzugeben.
Herford, den 3. Dezember 1918.
Der Magistrat.